

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 34 (1940)
Heft: 9

Artikel: Sollen und können wir die Bibel lesen und wie? I., Sollen wir die Bibel lesen?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben der Kirche und im Glauben des Einzelnen. Die Kirche hat zwar ein heiliges Lehramt empfangen . . . , aber der primäre Auftrag der Kirche ist nicht die Lehre, sondern die Verkündigung. Verkündigung muß wohl immer einen Lehrgehalt haben, aber sie selbst ist etwas anderes als Lehre. Sie ist Glauben weckende, Glauben fordernde, um Glaubend werbende Anrede. *Echte Verkündigung hat immer einen prophetischen Charakter, die bloße Lehre dagegen einen schulmäßigen.* Es gibt eine Art kirchlicher sogenannter „Verkündigung“, die vielmehr der jüdischen Synagoge als der christlichen Kirche gemäß ist, obwohl ihre Lehrinhalte neutestamentlich sind. Die Verwechslung von Lehre und Wort gibt auch der Theologie und den theologischen Lehrstreitigkeiten ein völlig unproportioniertes Gewicht . . . Hier hat die Kirche aus ihrem Orthodoxismus heraus unerhörte pädagogische Fehler begangen, an deren Folgen sie heute noch leidet. Es wäre höchste Zeit, daß die Kirche ihre Predigt und Unterrichtspraxis ganz neu durchdächte im Lichte der Erkenntnis, daß die traditionelle Gleichsetzung von Lehre und Verkündigung ein unheilvoller Irrtum ist. Die Fehler, die sich aus diesem orthodoxen Grundirrtum ergeben, werden dadurch nicht besser, daß man sich immerfort darauf beruft: Das Wort allein tut's. Gewiß, das Wort Gottes allein tut's, aber nicht die Lehre, auch nicht die biblische Lehre oder Katechismuslehre. Beachten wir, was in der Heiligen Schrift selbst unter Verkündigung verstanden wird, so sehen wir, daß damit immer ein Vorgang ganz und gar personhafter, begebnishafter Art gemeint ist, weit ab von dem durch den griechischen Wahrheitsbegriff bestimmten katechetischen und homiletischen Lehrbetrieb.“¹⁾

Es ist dies ein Zeichen erfreulicher theologisch-kirchlicher Selbsterkenntnis und Umkehr, die aber leider nur meist auf halbem Wege stehen bleibt. Wenn man nämlich die theologischen Kontroversen der Gegenwart betrachtet, so gleichen sie nicht selten, um mit Hilty zu sprechen, einem „Kinderzank im brennenden Hause“. So bleibt leider das Wort des Jeremias auch für unsere Zeit bestehen: „Jam non est propheta!“ *Was fehlt, ist das prophetische Wort der Kirche, d. h. das mit prophetischer Vollmacht gesprochene, konkrete Wort für die konkrete Situation; das rechte Wort, am rechten Ort und zur rechten Zeit gesprochen.* H. H.

Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?²⁾

I.

Sollen wir die Bibel lesen?

Der Staub auf der Bibel — Das Buch mit den sieben Siegeln.

Es ist mir, zum Abschluß einer ganzen Woche, welche dem großen Thema galt, das Bibel heißt: ihr Inhalt, ihre Bedeutung, ihr Ver-

¹⁾ a. a. O. S. 133/134.

²⁾ Vortrag, gehalten am religiös-sozialen Ferienkurs in Bad Gutenberg, Herbst 1938.

hältnis zu den großen Problemen der Gegenwart, der Auftrag geworden, die Frage zu beantworten, wie wir nun, jeder von uns, die Bibel lesen sollen. Die Frage setzt offenbar voraus, daß das Lesen der Bibel mit *Schwierigkeiten* verbunden sei, daß es ein Problem bilde. Dem ist in der Tat so. Wir dürfen uns darüber keine Illusionen machen. Um ein Bild zu brauchen, das freilich nicht neu ist, das aber den Sachverhalt äußerst anschaulich erläutert: Die Bibel ist uns die Heilige Schrift, das Wort Gottes; sie ist immer noch fast in jedem Hause, so wie sie auf jeder Kanzel ist; aber es liegt *Staub* darauf. Denn sie wird nicht geöffnet. Oder mit einem andern, ebenfalls alten Bilde: Man sagt von einer Schrift der Bibel, der letzten, der Offenbarung Johannis, sie sei ein Buch mit sieben Siegeln. Aber man könnte für sehr Viele das Gleiche von der ganzen Bibel oder von der Bibel als Ganzem sagen. Da stellt sich dann allerdings die Frage, *warum* das so ist. Ist es Mangel an Interesse? Keineswegs immer; oft ist das Interesse für die Bibel, sagen wir lieber, die Lust, die Bibel zu lesen, sogar sehr groß. Warum denn öffnet man sie nicht? Oder wenn man sie öffnet, warum schlägt man sie wieder zu? Warum liegt der Staub darauf? Warum sind sieben Siegel daran? Wie sollen, wie können wir denn die Bibel lesen? Wie den Staub wegtun? Wie die Siegel lösen?

Ich beginne die Antwort mit einer überraschenden, aber sehr notwendigen Frage:

Sollen wir denn überhaupt die Bibel lesen?

Vielleicht müßte ich die Frage noch drastischer formulieren:

M ü s s e n wir denn die Bibel lesen?

Damit sind wir denn auch sofort auf einen Hauptgrund gestoßen, warum der Staub auf dem Buch der Bücher liegt, und haben ein erstes Siegel vor uns: *Man meint eben, die Bibel m ü s s e* man lesen; das gehöre nun einmal zum Heil, gehöre zu einem einigermaßen eifrigen Christen. Das Lesen der Bibel erscheint gleichsam als ein *gutes Werk*, als ein opus operatum, wie die Theologie sagt. Und da tritt sofort eines der elementarsten Gesetze des seelischen Lebens in Wirksamkeit: *Was man muß, das tut man nicht gern, das schätzt man auch nicht hoch*. Denn wenn es wertvoll wäre, dann brauchte es dazu keinen Zwang; dann drängte man sich dazu; dann griffe man eifrig, ja gierig darnach. Denn braucht man die Menschen zu zwingen, die Hand nach Gold auszustrecken? Als die Bibel *verboten* war, da setzten Menschen das Leben ein, um ihrer habhaft zu werden, jetzt, da sie *geboden* ist, gibt es solche, die fast ums Leben sie nicht lesen wollen, die das Gottesgold nicht begehren, ja verabscheuen.

Die Bibel ist, besonders in der protestantischen Welt, den Menschen zu lange und zu viel *aufgedrängt* worden, und zwar oft genug von Nichtverstehenden den Nichtverstehenden, von Langweilern den Gelangweilten. Das Gold ist dadurch zu Blechware und noch Geringerem

geworden. Das ist besonders der *Jugend* gegenüber und namentlich auch durch *Schule* und *Religionsunterricht* geschehen. Wie hat man damit viele Generationen *geplagt*, wo doch höchste Freude der Sache hätte entsprechen müssen! Die Bibel ist zu etwas geworden, was sie ihrem Wesen nach am wenigsten ist: zu einem *Schulbuch*. Und darum ist es ihr gegangen, wie es eben vielen Schulbüchern — und Schulgegenständen — geht: sie ist entleidet, sie ist banalisiert, sie ist entwertet worden. Man denke bloß, um eine Analogie zu nennen, was die Behandlung und oft Mißhandlung durch die Schule aus einem *Schiller* gemacht hat, aus dem herrlichen, unveralteten, hochinteressanten Schiller. Beinahe einen Kinderfpott. Aehnlich ist es, nur in noch unermesslich gesteigertem Maße, der Bibel gegangen, dem — ich rede zunächst davon in rein menschlichem Sinn — nicht nur ehrwürdigsten, sondern auch interessantesten, lebendigsten und aktuellsten, dem schönsten der Bücher. Das ist *ein* Grund, warum Staub auf dem Buch der Bücher liegt; das ist für Viele eines der Siegel, die daran sind.

Wenn man das bedenkt, dann könnte man zu einem verzweifelten Rezept für die Wiedererweckung des Interesses an der Bibel, der Luft, sie kennen zu lernen, zu ihr vorzudringen, kommen: einem schweren Verbot der Bibel für längere Zeit.

Was die Bibel Böses angerichtet hat.

Aber noch aus einem anderen Grunde liegt Staub auf der Bibel. Ich weise nun absichtlich etwas drastisch, mit dem Vorbehalt späterer Erläuterung und Ergänzung, auf eine Tatsache hin, die wir nicht vergessen dürfen, wenn wir die Lage und die Aufgabe gründlich verstehen wollen: *Wir dürfen nicht vergessen, was die Bibel Böses angerichtet hat.* Ich muß wohl schon hier hinzufügen: die *mißbrauchte* Bibel, sicherlich; aber dieser Mißbrauch ist eben eine gewaltige geschichtliche Tatsache. Man darf, muß ja wohl sagen: Es ist kaum irgend etwas Falsches, Schlechtes, Abscheuliches, Häßliches, Gottwidriges, Widerchristliches — ich brauche mit Absicht gerade auch diese letzten Worte — geschehen, bis auf diesen Tag, das man nicht auch mit der Bibel in der Hand und *aus* der Bibel zu rechtfertigen versucht hätte. Aus der Bibel hat man die Sklaverei gerechtfertigt. Aus der Bibel hat man die Unterjochung der Frau gerechtfertigt. Aus der Bibel hat man *jegliche* Knechtschaft gerechtfertigt. Aus der Bibel hat man den Krieg gerechtfertigt — und tut es noch. Aus der Bibel hat man das soziale Unrecht gerechtfertigt, besonders den ewigen Unterschied von arm und reich. Aus der Bibel hat man jeweilen die bestehenden Ordnungen gerechtfertigt. Immer fand man dafür im Buch der Bücher ein paar Stellen. Auf die Bibel leistete man Tyrannen den Treueid. Mit der Bibel in der Hand begleitete man Verurteilte zum Schafott. Mit der Bibel in der Hand hat Luther den Fürsten zugerufen, wer nun im Kampf gegen die Bauern, die ihrerseits mit der Bibel in der Hand ihr Recht suchten, steche, schlage, würge, „einen feligeren Tod

nimmer überkommen könne“. Immer und immer war die Bibel dabei, wenn furchtbar — gegen die Bibel gefündigt wurde. Diese Tatsache hat sich den Seelen tief eingeprägt.

Auch *entstellt*, ja *gefälscht* hat man die Bibel. Ich erinnere bloß an die falsche Uebersetzung des Jesuswortes: „Das Reich Gottes ist *mitten unter* euch“ in: „das Reich Gottes ist *inwendig* in euch“, womit auf diesem Weg eine ganz falsche Weichenstellung der Sache Jesu sich rechtfertigte. Ich erinnere an den Mißbrauch des Pauluswortes: „Ordnet euch den herrschenden Gewalten unter“, das noch dazu auch servil in „Seid untertan der Obrigkeit“ verändert wurde.

Riesig, wie ein Ozean weit und tief ist die Schuld der Bibel. Der mißverstandenen, der mißbrauchten, der vom Teufel in ihr Gegenteil verkehrten Bibel — sicher, das wissen wir natürlich, aber dieser Mißbrauch hat sich für Zahllose vor die Bibel gestellt, so daß Staub auf ihr liegt, so daß ein Siegel an ihr ist.

Das müssen wir bedenken.

Die Bibelknechtschaft.

Aber ich muß noch mehr und vielleicht sogar tiefere Ursachen dafür anführen, warum es eine sehr ernsthafte Frage wird, ob wir denn überhaupt die Bibel lesen und ob wir zu ihrer Lektüre auffordern sollen.

Wir haben gesehen, wie die Bibel, das Buch der Freiheit ohnegleichen, mit Vorliebe zur Sanktion jeglicher *Knechtschaft* mißbraucht wird. Aber es gefällt sich dazu die andere Tatsache, *daß die Bibel selbst zum Gegenstand einer Knechtschaft wird.*

Dies ist besonders innerhalb des Protestantismus der Fall. Hier wird die Bibelknechtschaft zu einer Tatsache von überragender und verhängnisvoller Tragweite. Man bindet sich an ein *Buch*, ja an den Buchstaben dieses Buches. Es wird ein *Gesetzbuch*. Nachdem die Bibel in der Reformation eine Zeitlang ihren gewaltigen Freiheitsinn offenbart hatte, wurde sie bald, zum Teil schon während der Reformationszeit selbst, ein Mittel des geistigen Zwanges, der sich oft auch in einen politischen übersetzte. Heute aber ist, nach einem kurzen Erwachen der *befreienden* Bibel, weithin wieder dieser Zustand der Bibelknechtschaft eingetreten. Statt auf Gott, auf Christus zu schauen, blickt man in ein Buch. Und wie es dann auch nicht anders sein kann, legt man dieses Buch so aus, wie es einem am besten paßt. Wenn etwas nicht ausdrücklich im Buche steht, so hat es kein Recht. Damit wird die innerste Selbständigkeit des Menschen, welche, nebenbei gesagt, auch die letzte, allein tragfähige Grundlage der *Demokratie* bildet, gebrochen und die Kraft des individuellen Gewissens geschwächt. Aber es wird auch jene „Heuchelei“ erzeugt, welche Jesus immer wieder den Schriftgelehrten vorwirft: daß sie etwas aus der Bibel beweisen wollen, was doch bloß ihr eigener Sinn und Wille ist.

Die Bibel kann Gott im Wege stehen.

Damit sind wir aber auch schon auf den Kern des ganzen Problems gestoßen: *Wir stehen zuletzt vor der Tatsache, daß die Bibel Gott im Wege steht*, weil sie vom lebendigen Gott und Christus ablenkt auf ein Buch.

Hiermit weisen wir auf einen der tiefsten Schäden hin, woran unser christliches Wesen leidet. *Man hört nicht direkt Gott, sondern einen Vermittler.* Damit wird aber die Empfindlichkeit für Gottes unmittelbares Reden, für seinen aktuellen Willen bis zur völligen Abstumpfung geschwächt. Auf dem Umweg über das Buch wird die Leidenschaft für den lebendigen Gott zu Tode abgekühlt. Der Prophet wird durch den Schriftgelehrten erwürgt. Jenes unmittelbare Verhältnis zu Gott hat Israel in seiner größten Zeit gehabt. Aus Gottes Hand empfing es das Gesetz und aus Gottes Hand die Prophetie. Seine Forderung wie seine Verheißung drangen unmittelbar an die Seelen heran. So war es auch in den lebendigsten Zeiten der Christenheit. Das Wort vom Heiligen Geist drückt diese Unmittelbarkeit aus. Aber dann hat wieder das Buch den lebendigen Gott und Christus zurückgedrängt und ist aus dem Glauben an den Heiligen Geist ein unverstandenes und unfruchtbare Dogma geworden. Dieser Sachverhalt: daß die Bibel dem lebendigen Gott in den Weg tritt und von ihm ablenkt, sozusagen sich an seine Stelle setzt, stellt sich noch drastischer dar in der Tatsache, daß man vom lebendigen Gott weg geradezu in die Bibel flüchtet. Ich habe das starke Gefühl, daß dies gegenwärtig ein überragender Sachverhalt sei. Man hat Angst vor den andringenden Problemen der gegenwärtigen Weltlage, in denen Gott anpocht und zieht sich aus diesem Kampfe in das neutrale, vermeintlich sichere Asyl einer Theologie zurück, die sich als eigentliche Schrifttheologie gibt. Dort fühlt man sich wohl. Dort ist man geborgen. Von dort aus darf man sogar in einem gewissen Hochmut auf diejenigen blicken, welche meinen, jener Kampfplatz in der Tiefe sei gerade der Ort für den Gotteskämpfer (Israel!) und den Streiter Christi. Man flieht aber damit vor Gott und gelangt in eine Eiswüste, von der aus man sich vielleicht begierig in die Welt und in weltliches Machen stürzt.¹⁾

Aber nicht nur für die berufsmäßigen Theologen und Schriftgelehrten wird die Bibel so zu einem Wege der Flucht vor Gott, sondern ebenso für das größtenteils von ihnen abhängige *laienhafte Theologen- und Schriftgelehrtentum*. Die Bibel ist für dieses nun eine große Mode geworden. Es herrscht ein fast fieberhafter *Bibelbetrieb*, der alle möglichen Formen annimmt. Aber was kommt dabei für die Sache Gottes heraus? Für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit auf Erden? So viel ich sehe: *nichts*, oder doch nur etwas Schlimmes: eine Ablenkung von dem Willen und Walten des lebendigen Gottes und seines Christus

¹⁾ Zuletzt sogar in die *Politik*, für die man auf keine Weise vorbereitet ist. (1940.)

in die Religion, Theologie und Kirche hinein. Wenn man das alles so sieht, dann möchte man manchmal nicht nur wünschen, daß die Bibel verboten, sondern daß sie *verbrannt* würde, damit wieder Gott selbst zu Ehren käme, Gott selbst gehört werde — so wie die Bibel es will!

Ich muß hier ein sehr schmerzliches Geständnis ablegen. Zu dem innersten Kampf meines Lebens hat der *Kampf um die Bibel* gehört. Nachdem sie mir nie recht nahe getreten und dann durch eine gewisse Bibelkritik vollends zerstört worden war, habe ich sie mit durstiger Seele gesucht. Jahrzehntlang. Dieser Kampf war mir ungleich wichtiger als gewisse andere, von welchen eine oberflächliche Welt gemeint hat, daß sie allein meine Seele ausfüllten. Und ich meine, er sei *siegreich* gewesen. Ich meine, die Bibel *gefunden* zu haben, die alte, neu gewordene, neu gesehene Bibel. Das war, neben und mit der Entdeckung der Botschaft vom Reiche Gottes, das Größte, das meinem Leben geworden ist. Und nun, da ich sehen muß, wie aus diesem, jetzt allgemein gewordenen, aber auf der Oberfläche gebliebenen Wiederfinden der Bibel jener Bibelkult, jene Bibelknechtschaft, jener Mißbrauch der Bibel, jene Schriftgelehrsamkeit, jene Ablenkung von Gott, ja Flucht vor Gott geworden ist, frage ich mich, ob denn dieser ganze große Kampf vergeblich gewesen sei, jene Tatsache bloß zu Schlimmem geführt habe.

Das ist, so wie ich es sehe, der Sachverhalt, den wir zu bedenken haben, wenn wir die Frage beantworten sollen, ob wir denn überhaupt die Bibel lesen, zum Lesen der Bibel ermuntern sollen. Wenn es so steht, was sollen wir denn tun? (Fortsetzung folgt.) *Leonhard Ragaz.*

Die Jahresversammlung der Freunde der „Neuen Wege“.

Wenn ich in Gedanken die „Neue-Wege“-Versammlung vom 7. Juli an mir vorbeiziehen lasse, so sind's zwei dafelbst gefallene Worte, die mir vor allem geblieben sind. Wohl deshalb, weil sie mir, wie keine andern, so scharf das Wollen und Kämpfen, die Niederlagen, aber auch das Hoffen auf den Sieg der religiös-sozialen Bewegung zu kennzeichnen scheinen. Das eine Wort mag gleich am Anfang meines Berichtes stehen, mit dem andern möchte ich ihn schließen.

Leonhard Ragaz sprach sie aus in seinem Votum über die heutige Lage, womit er die Aussprache am Nachmittag einleitete. Als „verlorenen Haufen“, als „enfants perdus“ bezeichnete er die Vertreter des religiösen Sozialismus, in Erinnerung an jene Vorhuttruppen, die jeweilen in alten Zeiten dem soldatischen Gewalthaufen vorausgingen, ihm die Bahn für den Kampf und Sieg freimachten, dabei aber als Opfer für die gemeinsame Sache fielen. Als solche Vorläuferrolle betrachtet Ragaz auch die heutige religiös-soziale Bewegung. In seinem Votum gab er zuerst einen in Form und Inhalt äußerst klaren und prägnanten

Z. 10.—, Gefchw. M. in W. 40.—, M. W. in W. 40.—, E. S. in N. 5.—, S. St. in D. 5.—, Fr. H.-B. u. Schw. M. H. in M. 15.—, I. Tfch. in O. 20.—, W. A. in Z. 5.—, E. K. in St. 5.—, J. F.-R. in W. 10.—, Fam. Th. M. in Z. 20.—, M. K. in L. 30.—, L. R. in Z. 50.—, A. O. in F. 10.—, H. W. in B. 10.—, P. B. in B. 10.—, E.-S. in B. 20.—, M. in G. 20.—, E. E. in B. 6.—, H. T. in E.-K. 5.—, G. H. in W. 10.—, A. R. in T. 3.—, E. Sch. in Z. 10.—, H. K.-O. in Z. 10.—, M. K. in Z. 5.—, Fam. B. in R. 50.—, P. Z. in O. 50.—, A. Sch. in W. 5.—, Ch. B. in T. 20.—, E. F.-K. in M. 2.—, E. J. in Z. 20.—, E. B. in H. 10.—, L. D. in Z. 20.—, Ungen. Fr. 5.—, L. B. in N. 10.—, F. L. in G. 10.—, L. St. in B. 5.—, Cl. B. in Sch. 10.—, E. K. in O. 5.—, H. G. in St. 4.—, L. S. in Z. 20.—, E. B. in Z. 3.—, U. M. in Ch. 5.—, H. N.-S. in F. 10.—, L. B.-F. in Z. 10.—, H. G. in B. 10.—, S. B. in R. 50.—, P. F.-E. in Sch. 30.—, E. M. in D. 10.—, W. G. in Br. 2.—, Schw. H. St. u. Fr. L. in W. 8.—, K. B. in Z. 20.—, Ungen. 20.—, R. H. in Z. 5.—, H. B. in Z. 10.—, M. K. in Z. 10.—, St. in R. 2.—, W. M. in St. G. 5.—, R. L. in B. 10.—, L. G. in L. 5.—, O. N. in St. G. 3.—, F. K.-W. in Z. 60.—, W. in Z. 10.—, M. W. in N. 10.—, Ungen. 1000.—, E. N. in C. 50.—, C. N. in A. 35.50, E. C. in A. 100.—, H. A. in G. 20.—, E. T. in A. Fr. 5.—, A. P. in W. Fr. 4.—, Dr. P. M. in M. 50.—, Dr. H. B. in W. 20.—, M. W. in Z. 10.—, W. Sch. in M. 10.—, S. Sch. in V. 50.—, B. V. in M. 100.—, Summe Fr. 4482.40.

Christine Ragaz.

Berichtigungen. Im *Septemberheft* sind folgende Druckfehler zu berichtigen: Seite 408, Zeile 22 von oben muß es heißen: „Die Umkehr“ (statt „Umkehr“); Seite 410, Zeile 17 von oben ist nach „Protestantismus“ „geworden“ einzusetzen. Seite 419, Zeile 15 von unten, ist „Abfcheuliches, Häßliches“ *umzustellen*. Seite 440, Zeile 18 von unten muß es heißen: „geliebteste Tochter der Kirche“ (statt „Sohn“), Seite 440, Zeile 21 von oben „des Dauphiné“ (statt „der“), Seite 446, Zeile 6 von oben „versichern“ (statt „sichern“), Seite 451, Zeile 5 von oben „Legalität“ (statt „Loyalität“); Seite 452, Zeile 21 von oben, „Element“ (statt „Moment“). Seite 459, Zeile 22, ist nach „empfangen“ „dürften“ einzusetzen. Seite 464, Zeile 16 von oben, muß es heißen: „weiterführend“ (statt „weiterführen“). Seite 462 sind die *Fußnoten* umzustellen.

Von Büchern.

Otto Müller: *Pestalozzis Idee der Menschenbildung.* Zur Erweckung geistigen Schweizertums. Verlag: Druckerei des Schulblattes für Aargau und Solothurn, Aarau.

Die kleine Schrift ist im wesentlichen eine Darstellung des Kampfes, den Pestalozzi gegen den totalen Staat und die Verstaatlichung des Menschen, besonders der Jugend, führt. Damit ist schon gesagt, wie aktuell sie ist. Pestalozzi erweist sich gerade in dieser Beziehung als Seher. Die Schrift atmet den Geist, den wir brauchen.

L. R.

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Betrachtung: „Religiöse Erneuerung“ ist eine Fortführung des im *Septemberhefte* angeschlagenen Themas.

Leider mußte ein größerer Aufsatz aus anderer Feder auf das nächste Heft verschoben werden, so daß diesmal wieder allzu einseitig der Redaktor vertreten ist. Er bittet um Entschuldigung und Geduld.

Ein Bericht über die religiös-soziale *Jahresversammlung* und den *Ferienkurs* in Walchwil wird im nächsten Hefte erscheinen.